Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 7

Artikel: Nicht in die Weite
Autor: Sturm, Julius
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666316

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was war es doch, was uns damals der Mathematiklehrer in die Köpfe hämmerte?

„Wertvoll allein ist eine unerschrockene und unerbittliche Logik," hatte er gesagt.

Und was hatte eine Stunde darauf der Aufsatzlehrer uns verkündigt?

„Wertvoll ist in erster Linie eine freie Phantasie," hatte er gesagt.

Und wie hatte unser Lehrer uns empfangen?

„Wertvoll ist im Leben nur eine rastlose Arbeit," sagte er.

Und wie kommt jetzt die Stimme unsrer Liebsten vom Feldrain her, wo unser Glück an zitternden Gräsern hing?

„Wertvoll ist die Ruhe und die Stille," kommt sie aus der goldnen Zeit herüber.

Und dann krähte draußen ein Hahn. Auf seinem rohen Kikeriki kam ein Stück aus unsrer Kindheit angeflogen. So jäh, so weich und doch so scharf umrissen, daß es naß in unsre Augen schießen wollte.

Und dann sahen wir durchs Fenster eine alte Frau langsam vorübergehen. Die Hände schlugen wir vors Angesicht.

Nicht ohne daß wir vorher noch einen Wolkenfetzen aufgefangen hätten, der quer durch unsres Fensters Oberlichter rötlich segelte. Nicht ohne daß wir auf dem Wolkenfetzen noch das Leben hätten reiten sehen.

Und als es dunkel wurde hinter vorgehaltnen Händen — da erst ward es plötzlich hell, so hell.

Und wir erkannten, daß man uns betrogen hatte mit den Lehren: Das ist wertvoll... Das ist wertlos...

Der Hahnenschrei, die Stimme unsrer Liebsten in der Stille, die unbeugsame Arbeit, die freie Phantasie, die unerbittliche Logik, der blitzende Leuchtkäfer, der Fabriksirene Tuten, das Lied des Vogels und der Blick des Hundes, der Händedruck von zwei Verliebten, des Arbeiters berußtes Auge und des Müßiggängers träumendes, das Händepatschen in dem Kinderwagen, des Gelehrten mühevolles Denken und das Lied vom „Guten Kameraden", das der Junge pfiff — all das war von gleichem Wert, von gleichem Wert.

Und wir erkannten es am Abend unsres Lebens:

Wertvoll ist alles, wertlos ist nichts.

Fritz Müller.

Nicht in die Weite.

Herz, mein Herz, nicht in die Weite,
in der Nähe wohnt das Glück!
Glaube, liebe, hoffe, leide
Und kehr' in dich selbst zurück.

Denn die Welt kann dir nicht bieten
das, wonach du heiß verlangst,
denn die Welt hat keinen Frieden,
hat nur Streit und Not und Angst.

Ewig wechselnd ist ihr Streben,
ewig wechselnd ist ihr Ziel,
was ihr heute Rast gegeben,
morgen ist's der Winde Spiel.

Drum, mein Herz, nicht in die Weite,
in der Nähe such' dein Glück!
Glaube, liebe, hoffe, leide
und kehr' in dich selbst zurück.

Julius Sturm.

Das Geschichtlein vom guten Herzen.

Von Meinrad Lienert.

Es war einmal ein Mann, der schimpfte immer über die reichen Leute und sagte: „Wie können nur die noblen Protzen das viele Elend mitansehen! O hätte ich doch kein so gutes Herz! Der armen Leute Jammer bringt mich noch um. Ja, ja, wenn ich genug Geld hätte, da sollte es bald keine armen Leute mehr geben. Ich muß aber froh sein, daß ich mich und meine armen Kinder ehrlich durchbringe."

Eines Abends nun ging er nach Hause. Unter dem Mantel trug er ein hübsches „Spielbaby" für sein Mägdlein und einen Säbel für sein Büblein, und für beide ein großes Paket voll Lebkuchen und goldene Nüsse. Es war Heiliger Abend, und allüberall am Himmel begannen die Engel den großen Weltenchristbaum anzuzünden, und der Vollmond schaute ihnen um einen Bergspitz zu und rauchte sein Nebelpfeifchen. Da schritt der Mann mit dem guten Herzen so schnell als möglich gegen sein Dorf zu. Wie er über die lange Brücke ob dem wasserarmen Talbach kam, da sieht er auf ihrem Geländer ein armselig Büb-